

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Stille-Expedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 Spalten
Colonette oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 77.

Montag, den 3. Juli 1916.

10. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Vergesst nicht das rote Kreuz!

Waben für den Zweigverein für den Landkreis Wiesbaden
nimmt der Unterzeichner gern entgegen.
Ich bitte sehr darum, mir Waben reichlich zukommen zu lassen.
Hochheim a. M., den 10. Juni 1916.
Der Bürgermeister. Arzbächer.

Die Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen

Hier am Sonntag, den 9. Juli 1. Js. durch Mädchen,
die sich in den Dienst der guten Sache stellen, von Haus
zu Haus eingesammelt werden.

Unter Hinweis auf die überall und in den Zei-
tungen ergangenen Aufrufe werden die Einwohner ge-
beten, sich an dieser Spende zu beteiligen.

Jeder möge nach seinen Kräften eine Gabe spenden.
Die kleinste Gabe ist willkommen.

Die Sammlerinnen haben Listen, in die sich die
Geber mit ihren Gaben einzeichnen wollen.

Hochheim a. M., den 2. Juli 1916.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Betreffend die Verteilung von Fleisch und Fleischwaren in Hochheim a. M.

Auf Grund der Verordnung des Kreisausschusses vom 18. Mai
1916 über die Regelung des Verbrauchs von Fleisch und Fleisch-
waren wird bestimmt:

1. Die Abgabe von Fleisch und Fleischwaren geschieht vom
8. Juli 1. Js. ab nur gegen Fleischkarten.

2. Da die Menge der zu verteilenden Fleisch und Fleischwaren
auf jeden Teilabschnitt entfällt, so ist die Verteilung festzustellen, so
weit die auf die Person entfallende Menge durch öffent-
liche Aushang bekannt gegeben.

3. Die Verkäufer dürfen nur gegen Vorlage der Karten Fleisch
und Fleischwaren an die Verbraucher abgeben nach Maß-
gabe der Zahl der Familienmitglieder, die auf der Karte ver-
merkt ist. Kinder unter 2 Jahren sind dabei ausgeschlossen.

4. Die Teilabschnitte sind von dem Verkäufer abzutrennen.
Bei der Karte ist vorzulegen, daß bei einem Verkäufer
Fleisch und Fleischwaren zusammen genommen werden
können. Es steht auch frei, bei dem Verkäufer nur Fleisch
und bei einem anderen Verkäufer Fleisch oder Fleischwaren
zu nehmen.

5. In dem ersten Falle trennt der Verkäufer den ganzen
Wochenabschnitt ab, während er in letzterem Falle nur die
Hälfte des Wochenabschnittes abtrennt.

6. Auf jeden Teilabschnitt entfällt die Hälfte der für die Woche
zustehenden Gesamtmenge.

7. Es wird keine Gewähr dafür übernommen, daß jeder die
von ihm gewünschte Fleischsorte erhält.

8. Die Verkäufer haben die Abschnitte zu sammeln und den
Nummern nach geordnet Montag vormittags im Rathaus
abzuliefern, und die Menge der nicht verkauften Fleisch
und Fleischwaren anzugeben. Der Magistrat behält sich vor,
über diese Menge zu verfügen.

9. Das Austreten von Fleisch und Fleischwaren ist den Ver-
käufern verboten.

10. Seitens der Haushaltungsvorstände sind alle Veränderungen
in der zur Zahl der Haushaltung gehörigen Personen
im Rathaus anzugeben zur Berichtigung der Karten und
Listen.

11. Die an Kranke auf ärztliche Anordnung hin abzugebenden
höheren, sowie die an Spelkwirtschaften zuzuteilende
Menge an Fleisch bestimmt der Magistrat.

12. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen
werden mit den bekannten Strafen bestraft.

Hochheim a. M., den 28. Juni 1916.

Der Magistrat. Arzbächer.

Zuteilung von Fleisch und Fleischwaren an die Speisewirtschaften.
Mit Bezugnahme auf die im heutigen Stadtanzeiger bekannt
gegebenen Bestimmungen über die Verteilung der Fleisch und
Fleischwaren in hiesiger Stadt, werden die Inhaber von Speise-
wirtschaften aufgefordert, wegen Zuteilung von Fleisch und
Fleischwaren an die Gasse ihren durchschnittlichen täglichen Be-
darf umgehend schriftlich im Rathaus anzumelden.

Hochheim a. M., den 2. Juli 1916.

Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Der Ertrag der Kirchbäume auf dem Gemeindegrundstück
(Schindkaut) an der Straße nach Weller wird am
Donnerstag, den 6. Juli 1. Js., vormittags 11 Uhr
an Ort und Stelle versteigert.

Hochheim a. M., den 1. Juli 1916.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Ausgabe von Margarine und Schmalz.

Vom Kreise ist der Gemeinde eine kleine Menge Margarine
und Schmalz überwiesen, welches an die Einwohner zur Ver-
teilung gelangt.
Die Abgabe erfolgt gegen Vorlage der Karte von dieser
Karte mit dem Beizeichen 1 und zwar wie folgt:

Margarine-Ausgabe:

am Dienstag, den 4. I. Mts.:

vorm. 8-9 Uhr die Nummern	1-100
vorm. 9-10 Uhr die Nummern	101-200
vorm. 10-11 Uhr die Nummern	201-300
vorm. 11-12 Uhr die Nummern	301-400
vorm. 12-1 Uhr die Nummern	401-500
nachm. 3-4 Uhr die Nummern	501-600
nachm. 4-5 Uhr die Nummern	601-700
nachm. 5-6 Uhr die Nummern	701-800

am Mittwoch, den 5. I. Mts.:

vorm. 8-9 Uhr die Nummern	801-900
vorm. 9-10 Uhr die Nummern	901-1000
vorm. 10-11 Uhr die Nummern	1001-1100
vorm. 11-12 Uhr die Nummern	1101-1200
vorm. 12-1 Uhr die Nummern	1201-1300
nachm. 3-4 Uhr die Nummern	1301-1400
nachm. 4-5 Uhr die Nummern	1401-1500
nachm. 5-6 Uhr die Nummern	1501-Schluss

Es entfallen auf die Familien mit 1 und 2 Köpfen ca. 70 Gr.,
mit 3, 4 und 5 Köpfen ca. 120 Gr., mit 6, 7 und 8 Köpfen ca. 180
Gr., mit 9 und mehr Köpfen 240 Gr.
Der Preis beträgt pro Pfund 2 Mark.

Schmalz-Ausgabe:

Am Freitag und Samstag, den 7. und 8. I. Mts. in derselben
Reihenfolge wie bei Abgabe der Margarine.

Es entfallen auf die Familien mit 1-2 Köpfen ca. 110 Gr., mit
3, 4 und 5 Köpfen ca. 180 Gr., mit 6, 7 und 8 Köpfen ca. 270 Gr.,
mit 9 und mehr Köpfen ca. 360 Gr.
Der Preis beträgt pro Pfund 3,70 Mark.

Hochheim a. M., den 2. Juli 1916.

Der Magistrat. Arzbächer.

Betrifft: gewerbliche Schlachtungen.

Durch Ministerialerlass vom 27. Mai ds. Js. ist zur Ausfüh-
rung des § 6 der Bundesratsverordnung über Fleischversorgung
vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199) bezüglich der
gewerblichen Schlachtungen
folgendes angeordnet worden:

1. Die Leiter der Kommunalverbände (Vandräte, Oberamt-
männer, Oberbürgermeister) haben für die für ihre Bezirke zuge-
lassenen gewerblichen Schlachtungen den zur Schlachtung berech-
tigten Betrieben Schlachtabnahmebescheinigungen ausstellen. Diese Schlach-
tabnahmebescheinigungen sind nicht übertragbar und haben nur Gültigkeit für den
Zeitraum, für den sie ausgestellt werden. Schlachtungen von Kin-
dern, Schweinen und Schafen, die nicht ausschließlich für den eigen-
en Wirtschaftbedarf des Viehhalters bestimmt sind, dürfen nur
auf Grund eines vom Leiter des Kommunalverbandes ausgestellten
Schlachtabnahmebescheinigung vorgenommen werden.

2. Der Schlachthof ist dem Fleischbeschauper vor der Vor-
nahme der Lebendbeschau zu übergeben und von diesem mit der
Bescheinigung der Schlachtung und der Angabe des ermittelten
Lebendgewichtes des Schlachtieres dem Leiter des Kommunalver-
bandes oder der von diesem bezeichneten Stelle einzureichen.

3. Wird dem Fleischbeschauper ein gültiger Schlachtabnahme-
bescheinigung an dem Schlachthof abgehoben und der Disziplinärbehörde Anzeige zu erstatten. Die Polizei-
behörde hat die Tiere vorläufig zu beschlagnahmen und für Unter-
bringung zu sorgen. Der Eigentümer hat die beschlagnahmten
Tiere auf Verlangen der Gemeinde käuflich zu überlassen. Die Ge-
meinden haben sich bei Verwertung der Tiere der Viehhandels-
verbände zu bedienen.

4. Fleisch von Schlachtieren, die ohne Vorlage und Abgabe des
Schlachtabnahmebescheinigung an den Fleischbeschauper oder von unberechtigten
Personen geschlachtet sind, ist zugunsten der Gemeinde oder des
Kommunalverbandes des Schlachthofes einzuziehen, ein Entgelt ist
hierfür nicht zu bezahlen.

5. Die Bestimmungen gelten auch bei Schlachtungen, die im
Auftrage der Kreisverwaltung vorgenommen werden. Die Aus-
stellung des Schlachtabnahmebescheinigung für solche Schlachtungen wird nach
näherer Anweisung des Kreisamtes von der für den Schlach-
thof zuständigen militärischen Dienststelle erfolgen. Auch diese
Schlachtabnahmebescheinigung sind von dem Fleischbeschauper mit den erforderlichen
Gewichtsangaben zu versehen und an den für den Schlachthof zu-
ständigen Kommunalverband einzureichen.

II.

Zu diesen Vorschriften bemerkt ich zur Beachtung bei den ge-
werblichen Schlachtungen was folgt:

a) Der von mir auszustellende Schlachtabnahmebescheinigung wird
bei der Verteilung der Schlachtier an die Gemeinden für
jedes Tier mitgegeben.

Der Schein ist dem Bürgermeister (Magistrat) vorzu-
legen, der ihn durch Eintragung des Namens des Metzgers,
dem das Tier zur Schlachtung überwiesen wird, zu vervoll-
ständigen hat.

b) Der Fleischbeschauper hat den ihm vom Metzger vor der
Lebendbeschau zu übergebenden Schlachtabnahmebescheinigung, mit der Be-
scheinigung der Schlachtung und der Angabe des ermittelten
Lebendgewichtes des Schlachtieres versehen, dem Vorstan-
den des Kreisausschusses in Wiesbaden, Lessingstraße 16,
binnen drei Tagen, vom Tage der Schlachtung ab gerechnet,
einzureichen.

c) Zwecks Verwertung der wegen Verstoßes der Schlachtung
ohne Schlachtabnahmebescheinigung an den Gemeinden
übernommenen Tiere ist von dem Bürgermeister (Ma-
gistrat) sofort dem für den Kreis bestellten Vertrauens-
mann des Viehhandelsverbandes, Viehhändler Maat Kahn
in Biebrich, Meldung zu machen.

d) Aus unerlaubten Schlachtungen herrührendes Fleisch von
Schlachtieren ist sofort nach der Einziehung nach der Ver-
ordnung über die Regelung des Verbrauchs von Fleisch und
Fleischwaren vom 18. Mai 1916 und für Biebrich nach der
Fleischverordnung vom 7. Juni 1916, und zwar zugunsten
der Gemeinde des Schlachthofes, zu verwerten.

III.

Den Magistraten, Gemeindevorständen und Disziplinärbe-
hörden teile ich vorstehende Anordnungen zur Beachtung mit, in-
dem ich erlaube, den Metzger und Fleischbeschauper damit Kennt-
nis zu geben und die Befolgung zu überwachen.

Die Gendarmeriewachmeister veranlasse ich, gleichfalls darauf
zu sehen, daß die Anordnungen befolgt werden.
Zuwiderhandlungen sind mir anzuzeigen.
Bei unerlaubten Schlachtungen ist das Fleisch sofort zu beschlag-
nahmen und nach der Bestimmung unter III d. vorstehend zu ver-
werten.

Wiesbaden, den 28. Juni 1916.

Der Königliche Landrat
und Vorsitzende des Kreisausschusses:
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 3. Juli 1916.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Ausführungs-Anweisung

Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchswaren vom
10. April 1916. (Reichs-Gesetzbl. S. 261.)

Vom 24. Juni 1916. (D. Reichsanz. Nr. 148.)

Auf Grund des § 10 Abs. 1 der Verordnung über den Verkehr
mit Verbrauchswaren vom 10. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 261.)
— Sammlung Nr. 157 — wird folgendes bestimmt:

§ 1.

In gewerblichen Betrieben sowie in landwirtschaftlichen Be-
trieben, in denen Nahrungs-, Genuss- und kosmetische Mittel zum
Zwecke der Weiterverarbeitung hergestellt werden, darf Zucker bis
auf weiteres nicht mehr verwendet werden zur Herstellung von:

1. Dankschokolade oder Kompott (eingemachte ganze Früchte oder
größere Fruchtstücke),
2. gezuckerten (süßwaren) Früchten,
3. Schaumwein und schaumweinähnlichen Getränken, deren
Kohlensäuregehalt ganz oder teilweise auf einem Zusatz
fertiger Kohlensäure beruht,
4. Weinwein und weinähnlichen, mit Hilfe von wein-
ähnlichen Getränken hergestellten Genussmitteln, Likören
und süßen Trinksäften aller Art, Bowlen (Mal-
trank, Malwein und dergleichen), Punch und Grogetra-
kten aller Art sowie zur Bereitung von Grundstoffen für
solche und ähnliche Getränke,
5. Eigelb,
6. Mehl und Senf,
7. Fischmarinaden,
8. Kautschuk,
9. Mitteln zur Reinigung, Pflege oder Färbung der Haut, des
Haares, der Nägel oder der Nahrungsmittel.

§ 2.

In den im § 1 bezeichneten Betrieben darf Zucker verwendet
werden zur Herstellung von:

1. Marmeladen nur soweit, daß in der fertigen Marmelade
nicht mehr zugelegter Zucker als 50 vom Hundert der fer-
tigen Obstmenge enthalten ist,
2. Schaumwein und schaumweinähnlichen Getränken, deren
Kohlensäuregehalt nicht ganz oder teilweise auf einem Zu-
satz fertiger Kohlensäure beruht, nur soweit der Zusatz zur
Gärung erforderlich ist,
3. Obst- und Beerenweinen nur soweit, daß im fertigen
Obst- und Beerenwein bei vollständiger Vergärung nicht
mehr als 8 Gramm Alkohol in 100 Kubikzentimeter ent-
halten ist.

§ 3.

Die Reichszuckerstelle kann beim Vorliegen eines besonderen
Bedarfs Ausnahmen gestatten.

§ 4.

Wer bisher Zucker zu einem der im § 1 und 2 bezeichneten
Zwecke verarbeitet hat, hat dem Kommunalverband bis zum
1. Juli Anzeige darüber zu erstatten, welche Mengen von Zucker
er besitzt und zu welchem Zwecke sie verarbeitet werden sollen. Der
Kommunalverband hat der Reichszuckerstelle die angezeigten Men-
gen bis zum 10. Juli mitzuteilen.

§ 5.

Soweit nach den vorstehenden Bestimmungen Zucker bezogen
und verwendet werden darf, erteilt die Reichszuckerstelle die Be-
zugsscheine nach Maßgabe der verfügbaren Bestände an Zucker
und der Dringlichkeit des Bedarfs. Die Reichszuckerstelle wird er-
mächtigt, dabei Bedingungen für die Herstellung und die Abgabe
der Ware aufzustellen.

§ 6.

Für die Herstellung von Süßwaren und Schokoladen erteilt die
Zuckerzuteilungsstelle für das deutsche Süßwarengewerbe in
Wiesbaden die Bezugsscheine nach Maßgabe der Gesamtmenge von
Zucker, die die Reichszuckerstelle hierzu für bestimmte Zeitab-
schnitte festsetzt. Hierbei soll kein gewerblicher Betrieb, soweit dies
nicht bereits geschehen ist, zu Süßwaren erhalten, die er in der Zeit
vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 hierzu verarbeitet
hat. Wer im Jahre 1916 mehr Zucker erhalten als ihm hiernach
zusteht, hat insoweit keinen Anspruch mehr auf Zuteilung von
Zucker.

§ 7.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis
zu fünfzehnhundert Mark wird bestraft:

1. wer den Bestimmungen der §§ 1 und 2 zuwiderhandelt,
2. wer den von der Reichszuckerstelle nach § 5 gegebenen Be-
stimmungen zuwiderhandelt,
3. wer vorsätzlich die nach § 4 Satz 1 erforderliche Anzeige inner-
halb der gesetzten Frist nicht erstattet oder wesentlich unrich-
tige oder unvollständige Angaben macht.

Reken der Strafe kann Zucker, der nicht oder nicht richtig an-
gegeben worden ist, eingezogen werden.

Berlin, den 24. Juni 1916.

Der Reichsanwalt.

Vorstehende Bestimmungen werden zur Kenntnis der beteilig-
ten Betriebe gebracht.

Die nach § 4 zu erstattende Anzeige ist für den Landkreis
Wiesbaden einschließlich Biebrich an den Kreisausschuss in Wies-
baden, Lessingstr. 16, einzureichen. Die Anzeige wird bis zum
5. Juli ds. Js. angenommen.

Wiesbaden, den 28. Juni 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil. Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. (Amstich.) Großes Hauptquartier, 1. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die an vielen Stellen auch nachts wiederholten englisch-französischen Erkundungsvorstöße sind überall abgewiesen. Gefangene und Material blieben mehrfach in unserer Hand. Die Vorstöße wurden durch starkes Feuer, durch Gasangriffe oder Sprengungen eingeleitet. Heute früh hat sich beiderseits der Somme die Gefechtsintensität erheblich gesteigert.

Nordöstlich von Reims und nördlich von Le Mesnil schütterten kleinere Unternehmungen der feindlichen Infanterie.

Westlich der Maas fanden örtliche Infanteriekämpfe statt. Auf dem Oiseur versuchte der Feind unsere Stellungen auf der „kalten Erde“, an und im Panzerwerk Thiaumont wiederzunehmen, indem er ähnlich wie am 22. und 23. Mai gegen den Donaukopf, starke Massen zum Sturm ansetzte. Ebenso wie damals hat er auf Grund unversehrter örtlicher Aufmarschstellungen die Wiedereroberung des Werkes in seinen amtlischen Veröffentlichungen von heute nach vorne gestellt. In Wirklichkeit ist kein Angriff überall unter schwersten Verlusten gescheitert. Seine an einzelnen Stellen bis in unsere Linien vorgedrungenen Leute wurden gefangen; insbesondere haben das ehemalige Panzerwerk nur Gefangene betreten.

Deutsche Patrouillen-Unternehmungen nördlich des Waldes von Parroy und westlich von Senones waren erfolgreich.

Se. Maj. der Kaiser hat dem Leutnant Wintgens, der gestern südwestlich von Chateau Salins einen französischen Doppeldecker abschoß, in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen im Luftkampf den Orden „Pour le mérite“ verliehen.

Durch das Geschützfeuer wurden ein feindliches Flugzeug bei Bras, durch Maschinengewehrfeuer ein anderes in der Gegend des Werkes Thiaumont außer Gefecht gesetzt.

Feindliche Geschwader-Angriffe auf Lille verursachten keine militärischen Verluste; wohl aber haben sie, besonders in der Kirche St. Sauveur, erhebliche Opfer unter der Bevölkerung gefordert, die an Toten und Verwundeten 80 übersteigen. — Ebenso wurden in den Städten Douai, Bapaume, Peronne und Avesnes durch französische und englische Feuer, sowie Fliegerbomben zahlreiche französische Einwohner getötet oder verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Westlich von Koll, südwestlich von Solul und bei Wiczyn wurden russische Stellungen genommen. Westlich und südwestlich von Sud sind für uns erfolgreiche Kämpfe im Gange. An Gefangenen haben die Russen hier gestern 15 Offiziere, 1365 Mann, seit dem 26. Juni 26 Offiziere, 3165 Mann eingebüßt.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer hat der Feind vergeblich südöstlich von Tarnacz geführte Kavallerie-Massnahmen mit schweren Verlusten bezahlet müssen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB. (Amstich.) Großes Hauptquartier, 2. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einer Breite von etwa 40 Kilometer begann gestern der seit vielen Monaten mit unbeschränkter Mitteln vorbereitete große englisch-französische Massenangriff nach heftigster Artillerie- und Gasvorbereitung. Auf beiden Ufern der Somme, sowie dem Ancrebach, von Commeourt bis in Gegend von La Boisselle, errang der Feind keine nennenswerten Vorteile, erlitt aber sehr schwere Verluste. Dagegen gelang es ihm, in die vordersten Linien der beiden an die Somme stoßenden Divisionsabschnitte an einzelnen Stellen einzudringen, sodas vorgezogen wurde, diese Divisionen aus den völlig zerstörten vordersten Gräben in die zwischen erster und zweiter Stellung liegende Kiegelestellung zurückzunehmen. Das in der vordersten Linie fest eingebaute, übrigens unbrauchbar gewordene Material, ging hierbei, wie stets in solchen Fällen, verloren.

In Verbindung mit dieser großen Kampfhandlung standen vielfache Artilleriefeuerüberfälle, sowie mehrfache kleinere Angriffsunternehmungen auf den Ansluhsfronten und auch westlich und südöstlich von Lahure; sie scheiterten überall.

Einse der Maas wurden an der Höhe 304 französische Grabenstände genommen und ein französischer Handgranatenangriff abgeschlagen.

Ostlich der Maas hat der Gegner unter erneutem, starkem Artilleriebeschuss gestern mehrmals und auch heute in der Frühe die deutschen Linien auf der Höhe „Kasse Erde“, besonders beim Panzerwerk Thiaumont, angegriffen und mußte im Sperrfeuer unter größten Verlusten wieder umkehren.

Der gegnerische Flugdienst entwickelte große Tätigkeit. Unsere Geschwader hielten den Feind an vielen Stellen zum Kampf und haben ihm schwere Verluste beigebracht. Es sind, vorwiegend in der Gegend der angegriffenen Front und im Maasgebiet, fünfzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen; davon acht englische, drei französische in unseren Linien. Oberleutnant Freiherr von Althaus hat seinen letzten Gegner außer Gefecht gesetzt. Wir haben kein Flugzeug verloren, wenn auch einzelne Führer oder Beobachter verwundet worden sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Der Angriff schritt vorwärts. Die Gefangenenzahl ist um 7 Offiziere, 1410 Mann gestiegen. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Gegenangriffe glatt zurückgewiesen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die kürzlich von den Russen besetzte Höhe von Worobisowka (südwestlich von Tarnopol) gestürmt und dem Gegner an Gefangenen 7 Offiziere, 892 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer abgenommen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 30. Juni. Amstich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Kislidaba schlugen unsere Abteilungen russische Angriffe ab.

Bei Pillen nordwestlich von Autz kam es gestern neuerlich zu erbitterten Kämpfen. Infolge des Druckes der hier angelegten überlegenen feindlichen Kräfte wurden unsere Truppen in den Raum westlich und südwestlich von Kollonina zurückgenommen. Nördlich von Oberlin brachen mehrere russische Reiterangriffe unter schweren Verlusten in unsere Fronten ein. Westlich von Solul am Strich versuchte der Feind vorzudringen, die logs zuvor von den deutschen Truppen eroberten Stellungen zurückzugewinnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo dauern fort und waren nachts im Raum von San Martino besonders heftig. Unsere Truppen schlugen wieder alle Angriffe der Italiener ab. Nur östlich von Soli ist die Säuberung einiger Gräben noch im Gange. Der Götter Brückenkopf stand unter starkem Geschütz- und Minenwerferfeuer. Verluste der feindlichen Infanterie, gegen unsere Podgora-Stellung vorwärts zu kommen, wurden vereitelt.

An der Kärntnerfront scheiterten Gegenangriffe auf den Gr. und St. Val bei den Freilöcher. Im Duffer-Lal stehen die Ortsteile Sillian, Tschuden und Töblich unter dem Feuer weittragender schwerer Geschütze. Im Raume zwischen Brenla und Etsch hat sich das Bild der Tätigkeit der Italiener nicht geändert: Häufige und schwerere Abteilungen greifen an zahlreichen Frontstellen feindlich an. Bei einem solchen Angriff auf unsere Portofino-Stellung feuerte die italienische Artillerie kräftig in ihre zögernd vorgehenden Infanterielinien.

Die gestrigen Kämpfe brachten unseren Truppen 300 Gefangene, darunter fünf Offiziere, sieben Maschinengewehre und 400 Gewehre ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Donau Vorpostengefechte; sonst nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB. na. Wien, 1. Juli 1916. Amstich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Tomacz wurden österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen von Bothmer von einer drei Kilometer breiten und sechs Kilometer tiefen Kesselmasse alladiert; der Feind wurde zerschlagen und erlitt schwere Verluste. Somit in Ostgalizien und in der Bukowina nichts von Bedeutung.

In Böhmen schrieben die Angriffe der verbündeten Armeen vorwärts. Sie drängen den Feind südlich von Ugron, westlich von Terezn und bei Solul zurück.

Seit Anfang Juni sind südlich des Bepiet 158 russische Offiziere 23 025 Mann, mehrere Schätze und 90 Maschinengewehre eingebracht worden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Dobberdo ließ die Gefechtsintensität im nördlichen Abschnitt nach den heftigen Kämpfen, in denen unsere Truppen alle ihre Stellungen behaupteten, wesentlich nach. Im südlichen Abschnitt dagegen setzen die Italiener ihre Angriffe und nachdem diese abgeschlagen waren, das sehr lebhaftes Geschützfeuer fort. An Gefangenen wurden 5 Offiziere, 105 Mann abgeschossen.

An der Kärntner Front griffen die Alpen-Abteilungen nördlich des Seebach-Tales vergeblich an.

Zwischen Brenla und Etsch scheiterten feindliche Vorstöße gegen unsere Stellungen im Raume der Elma Diele und des Monte Sebulo, dann gegen den Monte Interreto, am Palubio, im Brandel und am Juggardien.

Über Stand unter dem Feuer italienischer Geschütze. Unsere Seeflugzeuge besetzten die vom Feinde besetzten Osthalben San Canziano, Vestigno und Sirtanzano, sowie die Adriaverte ausgiebig mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB. na. Wien, 2. Juli. Amstich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Westlich von Kolomea und südlich des Dnjestr entwickelten sich neue heftige Kämpfe.

Nordwestlich von Tarnopol eroberten österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone die einkesselnde Höhe von Worobisowka zurück. Sieben russische Offiziere und 892 Mann, 7 Maschinengewehre und zwei Minenwerfer wurden erbeutet.

Der Angriff der unter dem Befehl des Generals von Linzinger stehenden verbündeten Streitkräfte wurde auch gestern an zahlreichen Stellen beträchtlich nach vorwärts getrieben. Zahl der Gefangenen und Beute erhöhen sich. Russische Gegenangriffe scheiterten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo fehlten die Italiener das heftige Artilleriefeuer und die Angriffe gegen den Raum östlich von Soli fort. Viele auch nachts andauernden Unternehmungen des Feindes blieben auf dem jagen Ausfahren der Verteidiger ohne Erfolg.

Zwischen Brenla und Etsch wiederholten sich die heftigsten Vorstöße gegen zahlreiche Stellen unserer Front.

Im Marone-Gebiet wichen unsere Truppen mehrere Angriffe italienischer Abteilungen ab, im Ostgebiet erkämpften sie einige der Crostall-Solken.

Gestern wurden über 500 Italiener, darunter 10 Offiziere, gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die russische Menschenvermehrung bei den Bukowinakämpfen. Stockholm. Der Kriegsberichterstatter der „Reich“ berichtet über die Kämpfe bei Gernowice: Bei Dobronowice wurde die österreichische Stellung 8 Stunden lang ununterbrochen dem Bombardement ausgesetzt. Als nach dieser Vorbereitung die russische Infanterie zum Angriff vorging, wurde sie von einem furchtbaren Artilleriebeschuss überhäuft, der die Russen niedermähte. Nach dem Absetzen russischer Verstärkungen kam es zum handgemeinen Kampf. Der Kampf dauerte lange Zeit. Die österreichisch-ungarischen Offiziere mit dem Bismarck in der Hand leisteten ebenso wie die Mannschaften heftigen Widerstand. Die Österreicher erlitten ein mörderisches Massensterben. Als schließlich die Russen in die Minenzone gerieten, wurden die Angreifenden durch eine furchtbare Explosion niedergeworfen. Erst als wieder neue Kolonnen die Verluste ersetzten, gelang es uns, den Feind zu bezwingen.

Hong, 3. Juli. Die „Nation“ schreibt: Die Kämpfe an der Oisont dürfen uns nicht in der vollen Bewertung der Tatsache irren machen, daß das entscheidende Kriegsgebiet im Westen ist. Selbst wenn die Russen noch dreimal so weit vorrücken und noch dreimal mehr Feinde umschließen, so müßte man doch ihre Operationen richtiger als eine Diversion vor Verdun auffassen.

Die Lage im Westen.

Zürich, 3. Juli. Am „Berner Bund“ erklärt der Militärkritiker Stegmann über die Aussichten der großen englisch-französischen Offensive: Die deutsche Heeresleitung hat bei ihren Angriffen am Oise bewiesen, daß sie den kritischen Augenblick wahrzunehmen weiß, und sie hat bis auf den heutigen Tag stets die notwendigen Kräfte und Reserven gefunden, um allen Möglichkeiten die Spitze zu bieten und selbst zum Angriff zu schreiten. Da sie die englisch-französische Offensive als endgültige betrachten dürfte, hat sie zweifelsohne alles getan, um dieser mit vollem Gewicht zu begegnen. Da auf der Gegenseite die Verteidigungsstrategie der Deutschen außerordentlich hoch eingeschätzt wird, so ist anzunehmen, daß der Zusammenstoß im Westen die höchste Steigerung des furchtbaren kriegerischen Konfliktes bringen wird. Den Ausgang vorauszusagen, ist uns nicht zu verfallen. Doch wird ein Blick auf den Gang der russischen Offensive, die unter so außerordentlich günstigen Umständen unternommen wurde und trotzdem heute schon unter dem Druck der deutschen Gegenoffensive steht, dem Betrachter zeigen, daß die Engländer und, falls sie mit angreifen, die Franzosen eine ungeheuer schwierige Aufgabe und einen ihnen operativ überlegenen Gegner vor sich haben. Wäre die französische Armee nicht so stark bei Verdun verankert und dort so empfindlich geschwächt worden, wie dies unumwunden der Fall ist, so stände die englisch-französische Offensive heute jedenfalls besser da. So aber bleibt die Frage, was die Franzosen bei Verdun binden können. Daß sie selbst starke deutsche Kräfte bei Verdun bindet, ist klar, spricht aber erst mit, wenn der Gegner die defensive Bewegungsfreiheit verliert. Denn die Verteidigung von Verdun ist in die engsten Schranken verwiesen.

Ein Schweizer Blatt über Verdun.

Die jüngsten Kämpfe um Verdun beurteilt der „Basler Anzeiger“ folgendermaßen: Vor Verdun ist es zu einem gewaltigen Gegenstoß der Franzosen gegen die Deutschen gekommen, von dem man erst jetzt durch deutsche Kriegsberichterstatter erfährt, daß dieser Kampf zu den heftigsten des ganzen Krieges zu rechnen sein dürfte. Auch dieser Kampf hatte wohl die Einleitung zu einer großen Gegenoffensive sein wollen, die nun dringend nötig ist, weil die Deutschen im Besitz von Verdun einen furchtbaren Druck auf den in dem schmalen Gebiet zwischen Maas und Moselle liegenden Flügeln der Franzosen ausüben vermögen. Auch die wichtigsten Übergänge von Verdun selbst sind aufs äußerste bedroht. Was sich bei Verdun in dem schmalen, nur 3 Kilometer breiten Streifen rechts der Maas und in dem kleinen Gebiet zwischen Verdun und Meuse abgespielt haben mag, dürfte wohl zum Grausigsten gehören, was dieser Krieg bisher gesehen hat. Wollten die Franzosen einen genügenden Gegenstand auf die deutschen Linien ausüben, so müßten sie in sehr starken Massen einmarschieren. Zu deren Entlastung ist aber wiederum der Raum, der noch zur Verfügung steht, zu klein, so daß den Franzosen keine andere Wahl bleiben konnte, als in diesen Formationen das feindliche Artilleriefeuer zu durchbrechen. Der Angriff wurde „mit außerordentlich schweren Verlusten“, wie der deutsche Bericht sagt, für die Franzosen abgewiesen. Wie lange das noch so fortgehen kann, ist nicht abzusehen. Es ist größter Heilmuth, der sich hier zeigt, der aber bei der Auslastungsfähigkeit und infolge der Einengung, in der man zu kämpfen gezwungen ist, nahezu an Wahnsinn grenzt.

Die Stellung der Mittelmächte stärker als je.

WB. Stockholm. „Aftonbladet“ schreibt zur militärischen Lage: Alles deutet darauf hin, daß die Entscheidung im Weltkriege bevorsteht. Der Jmet der russischen Offensive, die Deutschen auf der Westfront zu schwächen, wo die große Entscheidung fallen soll, hat keine große Aussicht auf Gelingen. Statt einer gewaltigen Offensive eingeleitet, ist der russische Ansturm nur ein vereinzelter Stoß geblieben. Die Verhältnisse scheinen eine Entscheidung im Westen zu erzwängen, ohne die erwartete Schwächung der deutschen Front. Was soll dann geschehen? Das liegt im Schoß der Zukunft. Auf jeden Fall dürfte wohl die russische Offensivekraft auf lange gebrochen sein, denn ihre blutigen Verluste dürften Hunderttausende betragen. Ein näheres Studium der Kriegslage gibt an die Hand, daß die Stellung der Mittelmächte stärker als je ist. Für die Entscheidung, die jetzt nahe, hat Deutschland den Trumpf in der Hand. Diese Lage ist nach vorteilhafter, seit Englands Versuch, sich die unbesiegbare Herrschaft über die Meere anzueignen, am Stagerst kräftig abgemessen wurde. Da laut Englands Hoffnung, den Ring um die Weltmächte durch Beherrschung der Ozeane zu schließen. In dieser Sachlage ändern die Vorkriegslagen der Admirale nichts.

Das Seegefecht in der Osee.

WB. Berlin, 2. Juli. (Amstich.) Nach den inzwischen eingegangenen ausführlichen Meldungen der in der Nacht vom 29. zum 30. Juni mit russischen Seestreitkräften im Osee befindlichen deutschen Torpedoboots ergibt sich in Ergänzung der am 29. Juni veröffentlichten Meldung vom 30. Juni nachfolgendes Bild: Zunächst wurden in der genannten Nacht etwa 20 Seemellen südlich der Küste von untern Torpedobooten drei feindliche Zerstörer, an der Spitze ein „Komet“-Zug, neuzeitlich und beschossen. Der Feind machte sofort kehrt und entkam in einem einziehenden Regenschauer. Eine Stunde später kamen im Osten neue Rauchwolken in Sicht, auf welche unsere Torpedoboots zuordeten. Es wurden zwei feindliche Kreuzer (anscheinend einer von der Molatoff, einer von der Oleg-Klasse) und fünf feindliche Zerstörer ausgemacht. Unsere Torpedoboots gingen zum Angriff heran und besaßen den Feind mit Torpedos und Artillerie. Mehrere Detonationen sind einwandfrei beim Feinde beobachtet. Bei dem Beginn des Angriffs nahm der Feind unsere Torpedoboots mit allen Kalibern heftig unter Feuer, das nach den Detonationen erheblich nachließ. Bei aufkommendem Nebel kamen sich die Gegner aus Sicht.

Aus England.

Hong, 3. Juli. Die britischen Verluste im Juni werden angegeben auf 1740 Offiziere und 29 751 Mann, davon getötet 385 Offiziere und 6298 Mann; bei der Flotte insgesamt 440 Offiziere und 7375 Mann, davon getötet 343 Offiziere und 4970 Mann, ertranken 43 Offiziere und 624 Mann.

Englische Bomben auf die eigenen Verbündeten.

Vor einigen Monaten behauptete der englische Heeresbericht, deutsche Flieger hätten in Furnes, also auf die Stadt, in der sich das belgische Hauptquartier befindet, Bomben auf die Antragsangelegenheiten der Königin von Belgien, abgeworfen. Von deutscher Seite wurde diese Nachricht als unwahr gekennzeichnet. Jetzt wird aus London mitgeteilt:

An der Untersuchungskommission, die infolge der schweren Angriffe des Parlamentsmitgliedens Pemberton Billing auf das englische Flugwesen eingesetzt wurde, erklärte dieser, daß ein englischer Flieger sich verirrte und Bomben auf das belgische Hauptquartier abgeworfen habe.

Als eine Tragikomödie der Irrungen! An der Untersuchung wurde durch Zeugen der heillose Leichtsin und Schandrian im englischen Flugwesen offenbart.

Aus Italien.

Die Kriegsgegner im italienischen Parlament.

Amsterdam. Die „Times“ vernimmt aus Rom: Ein Teil der Sozialisten erklärte sich fortwährend gegen den Krieg. Die Kammer hätte der Rede von Treves, der die Politik Spinnas angriff und für die seine Sprache, geduldig zu. Mobilisation rief: Was mit dem Krieg! was eine gewaltige Kundgebung der Kammer zur Folge hatte. Einige Sozialisten, die für den Krieg waren, und andere Abgeordnete verließen die Kammer. Auf den sozialistischen Bänken ging es sehr gedankvoll zu.

Vertrauensvotum der italienischen Kammer für die Regierung.
Rom, 2. Juli. Die „Gazzetta“ meldet aus Rom: Die Kammer hat in namentlicher Abstimmung mit 391 gegen 45 Stimmen folgende Tagesordnung der Abgeordneten Bill angenommen, zu der der Ministerpräsident die Vertrauensfrage gestellt hatte: Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und geht zur Tagesordnung über.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 30. Juni. Auf die zwischen Belgien und England vor dem Kriege bestehenden militärischen Abmachungen werden ein neues Licht die der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ von Belgien (Niederländisch-Indien) zugegangenen notariell aufgestellten Auslagen eines deutschen Chevaux und eines Österreichers, die sich auf Neuerungen eines ehemaligen Beamten der belgischen Feldartillerie stützen. Aus ihnen geht hervor, daß vor dem Kriege englische Offiziere in Belgien tätig waren, um Vorbereitungen für eine militärische Aktion der englischen Truppen im Falle einer englischen Landung zu treffen. Doch diese Vorbereitungen hat bis auf eine genaue topographische Aufnahme des Landes erstreckt, ist schon aus den veröffentlichten Berichten und Berichten bekannt. Hier finden wir die ausdrückliche Bestätigung und Bestätigung zu gleicher Zeit Einzelheiten über die Kommission, die im Kriege in Belgien (doch wohl mit Erlaubnis der belgischen Regierung) tätig war. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ drückt sich über erwähnten Auslagen im Wortlaut ab.

London, 30. Juni. Der Staatssekretär des Innern teilte im Unterhaus mit, daß 32.000 Angehörige feindlicher Nationen in England und auf der Insel interniert seien. 23.000 Frauen und Kinder seien zurückgeschickt worden. 4000 weitere hätten die Erlaubnis zur Rückkehr erhalten. Für 22.000 Deutsche und Österreicher sei eine Ausnahme von der Internierung gemacht worden.

Wien, 30. Juni. Freitag Vormittag wurde die unter dem Protektorat des Generalobersten von Uchhorn stehende Ausstellung Wiener Reichstagen in feierlicher Weise eröffnet.

Wien, 30. Juni. Die „Biographische Zeitung“ schreibt: Am Abend trafen der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, und andere Herren hier ein.

Wien, 30. Juni. Am Samstag fand im Kaiserpark des Wiener Reichstages die feierliche Eröffnung der Kriegsausstellung statt. Als Vertreter des Kaisers eröffnete Erzherzog Franz Salvator die Ausstellung mit einer Ansprache und schlug den ersten Nagel in ein Eisenkreuz. Das die Firma Krupp für Kriegsfürsorgezwecke gefertigt hat.

Stockholm, 30. Juni. Meldung des schwedischen Telegrammbüros. Untersuchungen ergeben, daß der deutsche Dampfer „Emo“ am 19. Juni in dem schwedischen Hoheitsgebiet von einem englischen Kreuzerboot beschleppung verurteilt wurde. Der schwedische Konsul in London überreichte den Einspruch seiner Regierung dagegen.

Paris, 30. Juni. Der russische Finanzminister Bark und der Chef des Generalstabes, General Jukow, sind in Paris eingetroffen. Wie die russischen Zeitungen mitteilen, werden auch der englische und italienische Finanzminister zu einer gemeinsamen Konferenz mit Ribot einberufen. Der Hauptgegenstand der Finanzkonferenz der Alliierten ist Paris wird, wie das „Journal de Paris“ verrät, die durch die große Dauer des Krieges verursachte Geldnot Russlands bilden. (H.)

Petersburg, 30. Juni. Meldung der Petersburger Telegramm-Agentur. Zum Besuch von Gefangenen sind sechs russische Schwärmer nach Deutschland und vier nach Österreich-Ungarn geschickt.

Bern, 30. Juni. Der „Bund“ hebt in Besprechung der schweizerischen Zeitungsprobleme hervor, es sei gänzlich unrichtig, daß sich Deutschland verpflichtet habe, die Schweiz im Kriegsfall unter allen Umständen bedingungslos mit Kohle und Kohlenstein zu versorgen. Eine bedingungslose Verpflichtung wäre auch ein Unfug gewesen. Wohl verleihe die französische Presse sehr viel auf die Auffassung, daß Deutschland der Schweiz gegenüber verlässliche Verbindlichkeiten übernommen habe. Das muß die Aufgabe unserer Unterhändler sein. Das wird man auch in der schweizerischen Presse verstehen und die Schlüsse daraus ziehen.

Neue deutschen Gefangenen aus der Seekriegsflotte.
Königsberg, 30. Juni. In der letzten erschienenen Nummer der „Kriegsgefangenen“ der Berliner Internationalen Kriegsgefangenenkommission sind die folgende Mitteilungen: Auf eine vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf an das prisoners of war international bureau gerichtete telegraphische Anfrage antwortete dieses Bureau unter dem Datum des 15. Juni, daß kein deutscher Offizier oder Marinesoldat, der zu den in der Seekriegsflotte

vom 31. Mai gekauften Schiffen gehört, von den Engländern gerettet werden konnte.

Tages-Rundschau.

Kassel. Die Kaiserin in Begleitung der Prinzessin Cecilie trifft heute zu längerem Sommeraufenthalte im Schloß Wilhelmshöhe ein. Die Kaiserin wird hier während der Monate Juli und August in völliger Zurückgezogenheit leben. Jeder Empfang ist bei ihrem Eintreffen verboten worden, da der Aufenthalt in Wilhelmshöhe lediglich der Erholung dient und den Charakter eines Familienaufenthaltes hat. Prinz Joachim von Preußen mit seiner Gemahlin wird gleichfalls in Kassel; das Prinzenpaar hat Wohnung im Prinzenhaus in der Königsstraße genommen.

Uniformänderungen der Marine.

Berlin, 30. Juni. Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht die allerhöchste Kabinettsordre über Uniformänderungen der Marine. Danach fällt der Galorod der Seesoldaten weg. Anstatt der bisherigen Ordensschnalle wird die große Ordensschnalle (mit Orden) und die kleine Ordensschnalle (ohne Orden, nach Armee-Uniform), letztere zum Dienstanzug, getragen. Offiziere und Beamte tragen an Land Schellfische auch zum Überzieher. Die Uniform der Marineinfanterie wird entsprechend den Bestimmungen für das Heer vom 21. September 1915 abgeändert. Die wesentliche Änderung betrifft das Grundstück aller Bekleidungsstücke.

Berlin, 30. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In einer Unterredung mit einem Redakteur des „Kasseler Stomo“ ist der russische Minister des Auswärtigen von neuem auf die Entstehungsgeschichte des Krieges zu sprechen gekommen. Die Schuld Russlands an der Entfesselung des Weltbrandes ist durch die vom Reichsanwalt bei verschiedenen Gelegenheiten abgegebenen Erklärungen sowie durch die amtlichen deutschen Veröffentlichungen so klar und unabweislich nachgewiesen, daß es überflüssig erscheint, auf diese Unterredung näher einzugehen. Nur einige Punkte der Äußerungen des Herrn Salomon, welche mit den Tatsachen im direkten Widerspruch stehen, seien hier richtig gestellt:

Herr Salomon weist darauf hin, der Reichsanwalt habe behauptet, daß England, Frankreich und Russland sich durch ein Bündnis gegen Deutschland eng zusammengeschlossen hätten. Der Reichsanwalt hat von einem solchen Bündnis niemals gesprochen. Wie aus den Veröffentlichungen der kaiserlichen Regierung hervorgeht, sind die Beziehungen, die die Entente mächte vor dem Kriege verknüpften, genau bekannt gewesen. Der Reichsanwalt hat auf Grund dieser Kenntnisse nur wiederholt die Tatsache festgestellt, daß diese Beziehungen die Unterstellung Deutschlands zum Ziele hatten. Diese Unterstellung wird durch die Ausführungen des Herrn Salomon nicht nur nicht widerlegt, sondern direkt bestätigt.

Der Reichsanwalt erklärt selbst, daß Frankreich und Russland trotz ihrer Minister erkläre, daß Frankreich und ihres österreichischen Bundesgenossen Grund aus freundschaftlicher Gesinnung, sich entschlossen hätten, die Lage, ein Ruvergelegen zu vermeiden, sich entschlossen hätten, die Annahme Deutschlands niederzuschlagen. Er bestätigt ferner, daß er bei diesem Plane bestimmt auf die Unterstellung Englands gerechnet hat und liefert durch dieses Eingeständnis einen schlagenden Beweis für die von deutscher Seite stets betonte Tatsache Englands am Ausbruch des Krieges. Herr Salomon wirft dem Reichsanwalt vor, er habe sorglos verfahren, zu erwähnen, daß die russische Mobilisierung nach derjenigen der österreichisch-ungarischen Armee und eines beträchtlichen Teiles der deutschen Armee erfolgt sei. Demgegenüber sei daran erinnert, daß, als am 31. Juli 1914 die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee bekannt gegeben wurde, Österreich-Ungarn nur 8 nicht an der russischen Grenze stehende, österreichische Korps gegen Serbien mobil gemacht hatte. Das russische Korps gegen Serbien bereits einen beträchtlichen Teil seiner Armee mobil gemacht habe, ist eine gänzlich aus der Zeit gerechnete Behauptung. Eine Teilmobilisierung hat in Deutschland überhaupt nicht stattgefunden. Der Mobilisierungsbefehl für die ganze deutsche Armee erging bekanntlich erst am 1. August nachmittags 5 Uhr als Antwort auf die allgemeine russische Mobilisierung. Mobilisierungsmassnahmen irgendwelcher Art sind vorher nicht getroffen worden.

Herr Salomon behauptet, diese „Mobilisierung“ sei durch den „Kasseler Stomo“ vorzeitig dem deutschen Volke bekannt gegeben worden. Herr Salomon muß aus der Berichterstattung der russischen Botschaft in Berlin bekannt sein, daß die am 30. Juli vor dem genannten Blatt infolge eines Verstoßes durch ein Extrablatt verbreitete falsche Nachricht von der deutschen Mobilisierung sofort von amtlicher Seite widerlegt wurde und daß überdies die Botschaft bereits eine Viertelstunde nach Ausgabe des Extrablattes einem Mitglied der Redaktion des „Kasseler Stomo“ telegraphisch über den Sachverhalt aufgeklärt worden ist. Der russische Minister ignoriert sich nicht, dem Redakteur des „Kasseler Stomo“ das Wörtchen

Prinzessin Beate öffnete leise die Tür und huschte über die Schwelle.
Pläne — Wie? — Höre ich?
Nein, nein, gar nicht! Setze Dich und verleihe, wenn ich nicht aufstehe.
Die Prinzessin warf sich in einen Sessel, streckte die schlafenden Füßchen auf ein Kissen, verführte die Arme hinter den Kopf und gähnte dreist.

Pläne, ich muß mit Dir sprechen. Was geht denn vor?
Rufst Du mir sprechen? Was geht denn vor?
Juliane war mit einem Schlage die Frau der großen Welt.

Wie? Du bist unvorsichtig! —
Ich? Wie? Eine tiefe Stimme grub sich zwischen ihre feinen Brauen. Liebe Beate, ich verleihe Dich nicht.
Die Prinzessin ergiff einen japanischen Fächer, der zur Hand lag, und spielte damit.

Mein Gott, ich bin sehr tolerant — aber man muß doch vorsichtig sein. Wenn Du eine kleine Schwäche für den schönen, interessanten Bildhauer hast — ich bin die letzte, es Dir zu verargen, aber Du mußt doch einige Rücksichten nehmen.
Was meinst Du? Ich verstehe Dich nicht.

Pläne hatte sich aus ihrer bequemen Lage halb aufgerichtet, ihre Hände zupfen nervös an den Bändern ihres Reglises. Prinzessin Beate lächelte sie an:
Siehst Du, Beate, Du darfst Dich nicht aufregen, sagte sie. Du siehst so hoch über jedem Verdacht, aber trotzdem.

Was meinst Du mir?
Pläne war aufgestanden und forschte, die Arme über der Brust gekreuzt, langsam hin und her — jetzt machte sie vor der Prinzessin halt und sah sie an.

Nein!
Gestern Abend — und heute in der Kirche — der schöne Bildhauer, hat Ihr sehr sehr einig.

Fürkin Juliane richtete sich auf, ganz Stolz, ganz Unnahbar, leise war törenlich.

Das — das mir? kam es über ihre Lippen. Mir — in meinem Hause! Oh — — — — — Es klang wie ein kurzer heiserer Schrei: sie griff mit beiden Händen nach ihrem Haupte.

Prinzessin Beate erklärte, hatte sie zuviel gesagt? —
Aber, liebe Pläne, rief sie, Du nimmst meine Worte so tragisch — so — — — — —

Ich nehme sie für das, was sie sind, eine — Beleidigung — eine — — — — —

Sie war nicht imstande, mehr zu sagen, ein furchtbares Gefühl schürte die Reize zusammen, lähmte ihre Zunge. Prinzessin Beate hatte sich erhoben, sie hatte lieber schweigen sollen. Pläne war so empfindsam, man konnte nicht wissen, was daraus folgte, und einen Eitel wollte sie ja gar nicht — sie hatte nur beobachtet, die schöne, stolze, reine Frau ein klein wenig von ihrer unnahbaren Höhe in den Staub hinabzuziehen, sie nur ein klein wenig zu demütigen.

Bitte, ich mich allein, sagte Fürkin Juliane, und weil Du Gerechtigkeit in meinem Hause genießt, will ich zu verzeihen suchen, was Du gesagt hast.

Aber mein Gott — Pläne —
Bitte, ich mich allein.
Die Prinzessin zuckte die Schultern und ging. Zum ersten Mal

auszubilden, es behüte die feste Sicherheit, die jetzt ganz Europa habe, daß das Ministerium Österreich-Ungarn an Serbien unter dem unmittelbaren Einfluß eines hervorragenden deutschen Diplomaten ausgearbeitet und mit Übergehung des Leiters der deutschen Politik dem Kaiser Wilhelm zur Billigung unterbreitet wurde. Wir stellen hiermit fest, daß diese Behauptung in allen Einzelheiten frei erfunden ist und jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Ein Hochheimer sendet uns aus Klein-Alten folgenden Brief: 100 Kilometer südlich E. in Kleinalten liegt an der Küste des Hephäiden Meeres das von der Natur reichbegünstete, wunderbare Städtchen S. A. 10.000 Einwohner finden hier in Friedenszeiten Unterkunft und lohnenden Erwerb; heute allerdings ist die Einwohnerzahl um das Hundertfache verringert. Teilweise sind die Einwohner ausgewichen, teilweise geflüchtet. Es ist richtig, wie die wenigen Einwohner sagen: „S. A. ist jetzt eine tote Stadt“. Türen und Fensterläden sind verschlossen und verammelt, um das im Laufe der Jahre mühsam erworbene Inventar gegen die Raute zu schützen, die mein und dein nicht zu untercheiden wissen. Da kam am 2. Juni, früh um 4 Uhr, jemand, der dies mein und dein auch nicht so genau nimmt, und fragte nicht nach verammelten Türen und Fensterläden, und tat, wie ihm beliebt. Nämlich: Die Engländer waren mit 7 Schiffen auf 8 Kilometer Entfernung an das Städtchen herangekommen und schickten Granaten auf Granaten herüber in die leblose Stadt. An drei Stellen stiegen ganz langsam kleine Rauchwolken gegen den Himmel, gleichsam, um gegen die Zerstörungswut der Engländer bei unserem lieben Herrgott Protest zu erheben. Ganz vereinzelt — ich zähle vier — alte lapidäre Mitternachts rannien umher, um ihre wenige Habe an Bettzeug und dergl. zu retten. Wäre Feuerprüge, Feuerhaken oder sonstiges Feuerlöschgerät zur Stelle gewesen, so wäre nur der hunderte Teil der Häuser ein Raub der Flammen geworden. Aber so ließ es sich nicht verhindern, daß am 3. Juni, abends, viele Häuser bis auf die Grundmauern niedergebrannt waren. Traurig war es mitanzusehen, wie am 3. Juni, früh die Flüchtlinge aus der Umgebung ankamen, mit dem Hausschlüssel in den Händen, um zu retten, was noch zu retten wäre. Doch die meisten fanden das Schlüsselstück nicht mehr vor, gleichwie sonst etwas. So sind zahlreiche Familien, die, wenn die Grauel des Krieges vorbei sind, angewiesen sind, sich ein neues Heim zu gründen, um nach und nach wieder das zu besitzen, was der Krieg ihnen geraubt. Bis jetzt sind sie ohne Heim, ohne Obdach, und auf Gnade und Barmherzigkeit ihrer Mitmenschen angewiesen. Wie gibt es in Deutschland undankbare Menschen, die, wenn sie nicht Brot im Überflusse oder Butter zum Schmilzen haben, schimpfen auf den Krieg! Richtig ist es, daß der Krieg jedermann, ob teilnehmend oder neutral, Einschränkungen auferlegt. Aber eine große Anzahl der Deutschen weiß es nicht zu würdigen, wie es ihnen im Verhältnis zu anderen gut geht. Richtig können sie ihr Feld bestellen und ihrer Arbeit nachgehen, und brauchen nicht zu fürchten, daß der böse Feind unerwartet landet, ihnen Vieh und Frucht raubt und dann das Vieh fressen, oder daß plötzlich eine Granate mitten eines friedlichen Dorfes der Wüste freisetzt. Ich habe die besetzten Gebiete in Belgien, Frankreich und Russland gesehen und auch hier die Bewohner von Gallipoli und Kleinalten kennen gelernt. Wir alle müssen sicherlich mehr Entbehrungen und Unannehmlichkeiten erdulden, als unsere Väter in der Heimat, denen man ja auch vom Herzen alles Gute gönnt. Aber ungerecht ist es, gegen das Schicksal und ein höheres Wesen zu schimpfen und zu jähren, ohne dadurch etwas zu bessern oder abzuhalten. Wie ganz anders hätte es kommen können, wenn unsere Feinde mit Erfolg unsere Grenzen überschritten hätten. Gott sei Dank! Es ist nicht geschehen, und einen großen Anteil an dem Erfolge trägt unser tapferes Heer, das als lebendige Mauer die Grenzen Deutschlands verteidigt und schützt. Nehmt euch ein Beispiel an den tapferen Feldherren, und zeigt euch zu Hause auch ihrer würdig, in den Worten: Durchhalten bis zum endlichen Siege und ehrenvollen Frieden.“ Die größte Mehrzahl unserer Väter ist von diesem Geiste befeuert, aber viele müssen sich dazu bekennen, denn wird der Plan unserer Gegner, uns auszulagern und zu vernichten, sicher zu Schanden werden.

Frankfurt. Süddeutsche Allendeckung. In der bevorstehenden Ziehung der 1. Klasse 234. Lotterie sei an als obige Ziehung der nach referierten Lose erinnert, wie auch an die Ziehung der in 5. Klasse 233. Lotterie gezogenen Lose. In der 1. Ziehungslosse werden 10.000 Lose mit 1.043.433 Mark Geldgewinnen gezogen. Weitere Viertel- und Achtellose sind in der Lotterie-Gewinnliste, Rathausstr. 14, zu haben.

Barfuhgehen der Schulfinder. Die Kgl. Regierung in Wiesbaden, Abt. für Kirchen- und Schulwesen, erinnert im „Amt. Schulblatt“ nochmals an ihre vorjährige Verfügung und in ihrem Leben hatte sie das Gefühl, eine Niederlage erlitten zu haben.

Als Juliane allein war, sank sie vor dem Kabelet in die Knie und vergab ihr Knie in die leiblichen Pforten.
Erit diesen „Königstagen“ schwebte etwas Ausgesprochenes zwischen der Fürstin und Beate, etwas, was sie mit geheimnisvoller Macht zu einander zog, und gegen das sich beide doch innerlich sträubten, jener geheimnisvolle Zug von Herz zu Herz, von Seele zu Seele. Es war etwas Beglückendes, wie es Juliane nie zuvor in ihrem Leben empfunden hatte, ein Aufsteigen, wie ein Vogel aus der Schale der Winterzeit der Sonne entgegenzufliegen, und doch wurde ihr Gefühl schmaler und bleicher, und die Augen bekamen einen fahlen, schluchzenden Blick in die Ferne. Ihre Stimmung war wechselnd: sie kämpfte innerlich mit sich und ihrem Herzen und zwang sich nach außen hin zur Heiterkeit, einer Heiterkeit, die unmöglich und unnatürlich erschien.

Die Worte der Prinzessin Beate hatten ihren ganzen Frauenstolz noch gerufen, sie betrachtete ihre Gefühle für Beate als etwas heiliges und etwas Sündhaftes zugleich. Die etwas Heiliges, weil sie jede wahre, tiefe Liebe als etwas Heiliges, Großes, Schönes anerkannte, und für etwas Sündhaftes, weil diese Liebe die ihr erteilten Pflichten bedrohte.

Sie befand sich in einem furchtbaren seeligen Zwiespalt, aus dem ihr ehelicher Sinn keinen Ausweg wußte.
Die Sigmund hatten wieder ihren Anfang genommen, und die Statue ihrer Leidenschaft entgegen, aber Künstler und Modell, beide waren nervös, und keiner fand in der Unterhaltung den alten Ton früherer Tage.

Es war ein drückend heißer, sonniger Augusttag; Blätter, Blumen und Gras leuchteten nach einem Tropfen Regen, eine dünne Schweiß lag über den Feldern und dem Park von Kelle, und selbst das Klischee froh wurde und trug dahin, überhaucht vom Glutstich der Sonne.

Der Fürst hatte einen weiten Spazierritt gemacht und pflegte nach einem guten Frühstück in seinem Zimmer der Ruhe — desgleichen tat Prinzessin Beate in dem ihren.

Quantum Solin war in besserer Stimmung; die glanzvoll verlaufene Königsreise hangen in ihm aus. Nun, wo alle für ihn damit zusammenhängenden Unbequemlichkeiten vorüber, war die ganze Sache doch etwas, das seinem Stolz und Standesbewußtsein schmeichelte, und die kleine Spannung, die zwischen ihm und Pläne seit jenem Abend herrschte, tat seinem Begehren keinen Abbruch.

Erstens hatte es schon öfter solche Zeiten in der fürstlichen Ehe gegeben, und zweitens verzicht er seiner Frau diese kleine Caprice im Innern sehr gern um der Bewunderung willen, die man ihrer Schönheit gesollt hatte. Er kannte viele Männer, die ihn um diese Frau beneideten, und wenn er sich auch im Geheimen sagte, daß Pläne keine bequeme und angenehme Gattin sei, und ihre Verehrer ihn nur um ihren Besitz beneideten, weil sie die Dornen auf der Rose nicht sahen, so wog ihm das Bewußtsein, sich beneidet zu wissen, auch diese Männer, wie er's nannte, auf. Es erfüllte ihn mit steter Genugtuung, diese schöne, viel bewunderte Frau sein zu nennen, umso mehr, als er der festen Überzeugung lebte, daß Pläne eben so stolz und unnahbar war wie ichan. Beate's Anspielung auf Beate hatte ihn zwar verwirrt und ihn momentan zu einer unbedachten Ausrufung hingeworfen, aber Wert legte er bis jetzt nicht darauf und störte den Verkehr der beiden so wenig wie möglich. —

(Fortsetzung folgt.)

Einsame Seelen.

Roman von W. v. d. Lanken.

Horstgama.
An einer Säule fast am Ausgange der Kirche, lehnte Josef. Er lauschte nicht dem Chorgesang der Kinder, er achtete nicht auf die Worte des Geistlichen, er sah nicht auf die schöne blaue nicht auf das milde Anlitz der grünen Könige, er sah nur auf seinen Soldat. Ein Ausdruck leidenschaftlichen Hoffens malte sich in seinen Zügen, seine Hand trümpfte sich in der Rocktasche zur Faust um den Griff des kurzen, feilen Dolchmessers, das er heute mit sich genommen hatte — und seine Zähne knirschten leise aufeinander.

Aus dem Gesicht dieses Mannes konnte man seine Geschichte lesen, alles, was damals in Berlin eine leise Hand für kurze Zeit verwischt, hatte das letzte Jahr nur um so schärfer wieder hervorgezeichnet, eine Geschichte von Sommer, Not und Haß, von unheimlichem Leid und ersehnter Rache — die Geschichte eines Mannes, der sich selbst, Einamen, die den Himmel schrie über die „Verworfenheit“ der Menschen.

Der Gottesdienst war zu Ende, die Herrschaften verließen die Kirche. Horstgama umarmte den Wagen, in dem der König an der Seite der schönen Fürstin Pläne zum Schloß fuhr — und ein Zug der Daulonen fiel auch noch auf die zweite Equipage ab mit dem Fürsten, Prinzessin Beate und dem alten so beliebten Prinzen Wilhelm.

Die Sonne brannte heiß herab und müde Mittagstrübe lag über Burg Kelle. Im Erdgeschoß schafften die Köche für das Diner, im Erdgeschoß hatten Diener und Gärtner mit dem Herrlichen und dem Prinzen der Tafel zu tun.

Die Herrschaften hatten sich in ihre Gemächer zurückgezogen; der Diener war auf 4 Uhr, die Abreise des Königs auf 8 Uhr anberaumt.

Fürstin Pläne wanderte, in ein leichtes Spitzenmüßgen gehüllt, in ihrem Zimmer auf und ab — der Kopf schmerzte ihr, ihre Augen schmerzten in den Höhlen, und ihr Gang war müde und schleppend. Was! Was war sie schon im Kinderzimmer gewesen, hatte das Prinzenpaar in die Arme genommen und geküßt und geküßt, so heftig, daß die Kleine weinte und war dann in ihre Gemächer zurückgekehrt.

Müde warf sie sich auf ein Kabelet, schloß die Augen und versuchte, wie zum Schuß, die Hände über die Lider. Sie dachte an den letzten Abend, und sie dachte an die Nacht! Dieser letzte Abend, diese schreckliche Nacht. Welche Träume hatten sich über sie gelagert, welche Träume, welche Träume! Ein Gesicht und ein Augenpaar, immer dieselben, hatten ihr vorgegeschwebt, und es war ihr fast wie eine Unmöglichkeit erschienen, mit der Erinnerung an diesen Traum ihren Gatten und den anderen Menschen unter den Augen zu treten: alle ehrien sie, alle hallen sie so hoch, und ihre Seele schrie immer und immerfort: Wenn er, wenn er alle wohnen, von wem Du getrennt — Du, eine verurteilte Frau, Du — die Mutter eines süßen, wunderschönen Kindes.

Wohlt wurde sie, fast bis in die Fingerspitzen; eine Art Fieberhaft war sie hin und her.

Der Fürst? Oh, nur das nicht! Ihre Zähne schlugen aneinander, sie rief: Herein!

Der Fürst? Oh, nur das nicht! Ihre Zähne schlugen aneinander, sie rief: Herein!

Der Fürst? Oh, nur das nicht! Ihre Zähne schlugen aneinander, sie rief: Herein!

Der Fürst? Oh, nur das nicht! Ihre Zähne schlugen aneinander, sie rief: Herein!

Der Fürst? Oh, nur das nicht! Ihre Zähne schlugen aneinander, sie rief: Herein!

Der Fürst? Oh, nur das nicht! Ihre Zähne schlugen aneinander, sie rief: Herein!

bemerkt ausdrücklich, daß bei der fortwährenden Knappheit und Teuerung des Bedarfs das Vorherrschen der Schulkinder nicht nur zu gestatten, sondern zu empfehlen sei.

Die Heeresverwaltung stellt Dolmetscher ein, die die slawische Sprache in Wort und Schrift beherrschen. Gesuche sind an das Kriegsministerium, 1. Erziehungsbildung, in Berlin W. 66, zu richten. Bewerber müssen deutsche Reichsangehörige, unbescholten, gesund und zuverlässig sein.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bekanntmachungen vom 29. Juni 1916 über die Beibringung des Abfalls und der Erzeugung von Zement, über Brotgetreide und Mehl der Ernte 1916, betreffend Verringerung der Verordnung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915, sodann die Verordnung über Buchweizen und Hirse und die Bekanntmachung über die Bewertung von Korkförmern und Schichtabfällen.

Die Zahl der Postpakete, die weder dem Empfänger ausgehändigt noch an die Absender zurückgegeben werden können, hat seit einiger Zeit bedeutend zugenommen. Schuld daran ist, daß sich die nicht haltbar, genug befristete Rückfrist der Pakete unterwegs abläßt, und daß in den Paketen keine Angaben enthalten sind, die beim Fehlen der Paketaufschrift Auskunft über den Empfänger, den Bestimmungsort geben. Es empfiehlt sich, in die Pakete, bei denen es die Verpackung ermöglicht, oben auf einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Empfängers zu legen.

Bitte als Fleischerja. Die gegenwärtige feuchtwarme Witterung begünstigt die Entwicklung der Pilze in bedeutendem Maße. Wenn schon in früheren Jahren der Genuß eklatanter Pilze ihres angenehmen Geschmacks und ihres großen Nährwertes wegen angeraten wurde, so dürfte das bei der eben herrschenden Feuchtigkeit noch mehr der Fall sein. Siesse der bei uns in Feld, Wiese und Wald wachsenden Pilze können als gute Nahrungsmittel in Betracht gezogen werden und vermögen das Fleisch vollständig zu ersetzen. Einige derselben sind gar nicht mit giftigen zu verwechseln, so z. B. der Champignon, der Eierschwamm, der Herznagel (auch Steinpilz genannt), der Parasolpilz usw. Ansehnend geben unsere Pilzschmitten heute einer reichen Ernte entgegen. In Nordend wurde dieser Tage ein Sowist (Eucopordon bovista) gefunden, der über 3 Pfund wog und eine volle Mahlzeit für eine ganze Familie lieferte. Zu beachten ist allerdings, daß man nur junge Pilze verwendet und diese möglichst bald zubereitet.

BPR. Ein Eingreifen des Kriegsernährungsamtes gegenüber den Wirtschaften im Obst- und Gemüsehandel ist in Vorbereitung, wird aber angesichts der besonders verwickelten Lage der Dinge erst in einiger Zeit erfolgen können. Der Wirtschaft, daß in den verschiedenen Teilen des Reichsgebietes die Preise für Obst ganz außerordentlich große Unterschiede aufweisen, ist im wesentlichen auf Ausfuhrverbote zurückzuführen, die von einzelnen Bundesstaaten und örtlichen Militär- und Zivilstellen erlassen worden sind, um zu verhindern, daß das Obst durch ungesunde Preisüberhebungen in entferntere Bezirke abwandert. Das Kriegsernährungsamt beabsichtigt so schnell als möglich wirksame Maßnahmen gegen die erwähnten Wirtschaften allgemein zu treffen und die Aufhebung der Ausfuhrverbote zu ermöglichen.

Laßt die Beeren im Walde reifen. Diese Mahnung erscheint in diesem Jahre dringend geboten, zumal mehr denn je unternünftige und unerfahrene Beerenfänger die Wälder absuchen und dort erheblichen Schaden anrichten. Kaum sind die ersten Heidelbeeren oder Waldbeeren reif, so sieht man auch schon an Sonntagen namentlich ganze Scharen von Ausflüglern, Wandervögeln u. a. Leute mit riesigen Büscheln von Beerensträußern daherkommen. An einem einzelnen Strauch kann man dann oft 5-6 unreife neben 1-2 reifen Heidelbeeren oder Erdbeeren hängen sehen. Hunderte von Beeren gehen dann an einem einzigen großen Büschel mit zahllosen kaum abgetrockneten Früchtchen verloren. Dieses rücksichtslose Vandalentum ist gerade heute besonders frech, da die Wirtschaften im Obst- und Gemüsehandel, die von der Beeren-ernte wochenlang lebt, das Geschäft zum Teil verfallen, sondern auch eine reiche Quelle des Segens für unsere Volksernährung zum Teil zerstört wird. Der Empfänger hat es wolle eingezeichnet, daß er die Beeren nicht alle gleichzeitig reifen läßt, sondern sie uns nach und nach darbietet, damit wir für den ganzen Sommer hindurch den reichen Segen der Wälder genießen können. Drum nochmals die Mahnung: „Laßt die Beeren im Walde reifen!“

Vor einem Jahre.

Juli.

1. Teile der Kronprinz-Ärmee erzielten in den Argonnen erhebliche Vorteile. Nordwestlich von Four de Paris werden in einer Breite von 3 Kilometer und einer Tiefe von 2-300 Meter die feindlichen Gräben und Stützpunkte gestürmt. 1710 Gefangene, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer erbeutet; sehr schwere blutige Verluste seitens der Franzosen.

2. Im Süden der russischen Front von Mariampol bis nördlich Jelisawow zwingen unsere Angriffe zur Beschlagnahme des Rückzuges; etwa 8000 Gefangene und 18 Maschinengewehre.

3. Olawi in Deutsch-Südwestafrika wird zur Kapitulation gezwungen.

4. In den Argonnen wird die Offensive der Kronprinz-Ärmee weitergeführt. Die Gefangenenzahl steigt auf 2700, ebenso die Beute auf 25 Maschinengewehre und 72 Minenwerfer; außerdem eine Revolverkanone.

5. Heftige Kämpfe zwischen Weichsel und Bug in der Gegend von Krasnik. Die Russen verlieren die Orte Stodjansk und Wosnik, etwa 5000 Gefangene und 3 Maschinengewehre.

6. Seegericht bei Gotland. Der deutsche Minenkreuzer „Albatros“ kommt bei unglücklichem Welter von einem kleinen Erdbeben-erschütterungsgewitter in der Mitte ab. Nach heftigem Gefechte mit vier russischen Panzerkreuzern schwer beschädigt, wird er gezwungen, bei Dölsgraben in Gotland (Schweden) auf den Strand zu laufen. 21 Tote, 27 Verwundete.

7. In der Adria wird ein italienisches Torpedoboot vernichtet.

8. Die Ärmee des Generals v. Einlingen drängt in rascher Verfolgung die Russen aus ihren Stellungen von Krasnoj-Missa bis nördlich Pryemyslanski; 3000 Gefangene.

9. Nordwestlich von Reims erobern wir französische Gräben in 600 Meter Breite und ein Maschinengewehr.

10. Auf den Maasshöhen wird ein nochmaliger Versuch der Franzosen, in vicinalem Ansturm ihre verlorenen Stellungen bei Les Eparges zurückzugewinnen, unter allerhöchsten Verlusten abgeblasen.

11. In Kämpfen beim Götzer Brückenkopf und auf dem Dohertio-Plateau erleiden die Italiener besonders starke Verluste.

12. Zweite Schlacht bei Krasnik. Die Ärmee des Erzherzogs Josef Ferdinand durchbricht nach mehrstägigen Kämpfen die russische Kampffront bei Krasnik und zwingt die Russen zum beschleunigten Rückzuge in nördlicher und nordöstlicher Richtung. Vorläufiges Ergebnis: 11 500 Gefangene, 17 Maschinengewehre, 6 Geschütze, viele Munitionswagen und sonstiges Kriegsgut.

13. Im nordwestlichen Teile des Driestwaldes zu beiden Seiten von Erols des Garmes können unsere Truppen in einer Breite von 1500 Meter durch ein Gewirr von Aeselsgraben und Gräben 400 Meter vor. 1000 unverwundete Gefangene, 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer fallen in unsere Hand. Damit verlieren die Franzosen an dieser Stelle mit einem Schlag wieder alles, was sie in monatelangen Ringen durch gewaltige Hebermacht allmählich gewonnen hatten.

14. Ein von den Engländern verführter größerer Flugzeugangriff gegen unsere Stützpunkte in der deutschen Luft der Nordsee scheitert völlig. Der Angriff muß eingestellt werden, bevor er noch zur Entwicklung kommt.

15. Vor den Dardanellen wird das französische Transportschiff „Carthage“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert.

16. Im österreichisch-italienischen Kampfgebiet entwickelt sich in der Gegend von Götze die bisherige Teilkämpfe zur förmlichen Schlacht. Die Italiener ziehen nach und nach 4 Korps zum Kampf auf der Straße vom Götze Brückenkopf bis zum Meer ein. Sie werden unter hundertfachen Verlusten zurückgeschlagen.

17. Teile der k.u.k. Armee erräumen weithin der Straße Samak-Hammar einen fast heillosen Mord und nehmen dabei 500 Russen gefangen.

5. Im Süden der russischen Front werden auf der Verfolgung vom 3.-5. Juli an der unteren Jkita-Clipa (Galizien) 3850 Russen gefangen genommen.

6. Große Truppenansammlungen in Akras machen die Befestigung der Stadt notwendig. Bei der hierdurch entstehenden Feuerbrunst geht auch die Kathedrale in Flammen auf.

7. Zwischen Alk und Apromont drängen wir die feindliche Linie in einer Breite von 1 1/2 Kilometer zurück und nehmen 400 Franzosen gefangen.

8. Bei Trebinje erzielen die Oesterreicher namhafte Erfolge über die Montenegriner.

9. Ein österreichisches Unterseeboot versenkt in der Nord-Adria den italienischen Panzerkreuzer „Amalfi“.

Bierisch.

W. Die angebliche Verkäuferin aus Dortmund, von der wir gestern melden konnten, daß sie zunächst in Wiesbaden und dann auch hier in Biedrich bei Gastwirten Bogis-Schwindelweilen verübt habe, ist wie sich später ergeben hat, ein früher in einer hiesigen Wirtschaft als Kellnerin tätig gewesenes Mädchen. Unseren Polizeibeamten gelang zum Schluss noch ihre Festnahme, und sie ist von hier nach Wiesbaden transportiert worden, wo sie in Untersuchungshaft genommen wurde.

W. Wiesbaden. Der Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz hielt gestern unter dem Vorsitz des Kammerherrn Landrat von Heimbach seine Hauptversammlung ab. Das Krankenhaus des Vereins dient, abgesehen von einem kleinen für Privatpatienten reservierten Teile, Merve-Bazarett-Zwecken. 54 Betten waren für diesen Zweck bestimmt. 540 größere Operationen wurden vorgenommen, 900 Verbände ambulatorisch angelegt und 900 Verwundete röntgenologisch untersucht und bestrahlt. Von den 541 Privatkranken wurden 461 geheilt, 48 geheilt entlassen und 27 sind gestorben. 147 chirurgische Kranke wurden mit 160 Operationen und 197 gynäkologische Kranke mit 185 Operationen behandelt; an 163 Ohren-, Hals- und Nasenkrankheiten wurden 161 Operationen, an 15 Augenkrankheiten ebensoviel Operationen vorgenommen. 55 mittelgroße Kranke konnten an 595 Tagen versorgt werden. Von den 80 Schwestern des Vereins konnten 3 ihr 25jähriges, 5 ihr 10jähriges Dienstjubiläum begehen. Die Großherzogin von Luxemburg hat bis auf Weiteres dem Verein die Zinsen für ein ihm vom Großherzog Adolf gewährtes Darlehen in Höhe von 50 000 M. erlassen. 5000 M. find dem Verein aus einer Erbschaft zugesprochen. Eine der Schwestern ging mit der Deutschen Sanitätsmission für Bulgarien nach Sofia, Westindien und Ostindien. Der Schweltern-Vereinsfonds hat die Höhe von rund 82 000 M. Die Vereinsrechnung schließt ab mit 177 000 M. Einnahme und Ausgabe.

W. Ferienpausiergänge im dritten Kriegsjahre. Der Magistrat und die bestellte Sonderkommission find zu dem Beschluß gekommen, auch in diesem Jahre die Ferienpausiergänge der Schulkinder während der Zeit der großen Ferien stattfinden zu lassen. Die erforderlichen Mittel hat die Stadt trotz der gewaltigen Ausgaben für die Kriegsfürsorge-Maßnahmen zur Verfügung gestellt.

W. Die Fleischer-Innung Wiesbaden hielt Samstag abend in der „Bartburg“ eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Man besprach in ausgiebiger Weise die Fleischversorgung der hiesigen Einwohner und ließ sich eingehend über die Verteilung des Fleisches und die Regelung derselben usw. aus. Mit den seit langer Zeit hier eingeführten Fleischarten war die Versammlung völlig einverstanden. Sodann beschloß die Versammlung einstimmig, der Volkskammer für die Deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen 200 Mark zu stiften.

W. Auf der Adolfshöhe geriet gestern abend der Fußboden eines Motorwagens der Straßenbahn in Brand. Die Wageninsassen wurden dadurch nicht wenig gefährdet. Die ständige Feuerwache wurde zur Unterdrückung des Brandes herbeigerufen. Sie hätte dabei keine allzu schwere Arbeit. — Ein junger Mann, welcher sich bald Reichert, bald Reichel nennt, brandstiftet zur Zeit das Publikum am Plage, indem er sich als verwundeten Soldaten aufspielt, dessen Vater an der Front liege und dessen Bruder vor dem Feinde gefallen sei, indem er ferner erzählt, er sei zeitweilig Auswärtiger bei der hiesigen Post gewesen und habe Briefe sowohl wie Pakete in dem in Frage kommenden Bezirk bestellt, und um Unterstufungen bittet. In einigen Fällen ist es ihm auch gelungen, Geldbeträge zu erhalten, eine angestellte Unterstufung aber hat er gegeben, daß ein Mann mit dem angegebenen Namen niemals in den Diensten der hiesigen Postämter gestanden hat. Das Publikum sei daher vor dem Manne gewarnt. — Gestern abend brach in einem Hause an der Ecke der Markt- und Bogemannstraße in einem unter der Treppe belegenen Räume, welcher zur Aufbewahrung von Raffen und anderen Baumaterialien dient, ein Schadenfeuer aus. Das Haus füllte sich bald derart mit Rauch, daß ein in einem oberen Stockwerk wohnendes, bereits bejahrtes Ehepaar das Bewußtsein verlor. Der städtischen Feuerwache gelang es, die Leutchen nach lebend aus dem Hause zu schaffen und den Brand bald zu unterdrücken.

W. Etzelle. Das 5jährige Töchterchen des Schiffers Peter Ruppel, der als Matrose bei der Marine z. Z. steht, wurde von einem Lastkraftwagen der Brauerei-Gesellschaft Wiesbaden angefahren und erlitt erhebliche Verletzungen am Arm und im Gesicht.

W. Erbach i. Rheing. Am 1. Juli waren es 50 Jahre, daß die Weinbergbauhandlung Hohoff u. Co. gegründet worden ist, und 25 Jahre, daß der Sohn des Gründers Fritz Hohoff in das väterliche Geschäft eingetreten ist.

W. Geisenheim. Der 4. Kriegszugang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine, sowie der alkoholfreien Weine und Obstsaften in Haushalten, findet in der Zeit vom 13. bis 15. Juli 1916 an der Hgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. statt. An diesen Lehrgängen können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Vereinen ist anzuraten, Vertreter zu entsenden, damit die Anregungen im Lande weitestgehende Verbreitung finden. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim einzureichen.

W. Braubach. Die Traubenblüte ist trotz der ungünstigen Witterung der letzten Wochen darüber und im allgemeinen gut verlaufen. Die Beeren in den guten Lagen sind schon von sichtbarer Größe.

W. Limburg. Ein Ziegenmarkt findet am 5. Juli hier statt. Händler sind mit ihren Tieren von dem Markte ausgeschlossen.

W. Radesheim. Das Weinloshaus im Rheingau hat nachgelassen. Es befristet sich in erster Linie auf die Weinversteigerungen. Diese nehmen einen guten Verlauf und bringen die besten Ergebnisse. Die Schädigungsabklärung wurde allenthalten durchgeführt. Im allgemeinen stehen die Weinberge recht schön; für eine fruchtreiche Blüte ist jetzt vor allem gutes, warmes Wetter erforderlich, ohne starke nächtliche Abkühlung. Eine gleichmäßige, schnell und stetig verlaufende Blüte ist der beste Schutz vor dem schlimmsten Rebenfeinde, dem Frost- und Sauerwurm, sowie anderen Ungeziefer.

W. Aldeheim. Die Durchschnittswärme im Juni ist gegen die vorjährige um nahezu 3° K. zurückgeblieben und ungefähr auf der Höhe der 1914er Juni-temperatur.

W. Born. Unterfranken. An anerkannterwertiger Opferwilligkeit stiegerten die Landwirte des Kreises außer den bereits abgegebenen Mengen jetzt weitere 1000 Zentner Kartoffeln an die Stadt Wiesbaden. Der Ratrat ersucht jetzt aber die Bürgermeister darauf zu achten, daß die eigene Bevölkerung, besonders die Arbeiterkreise, nicht ohne Kartoffeln bleibe.

W. Frankfurt. Ein Schinkenlager aufgedeckt! Auf eine recht originelle Weise ist nach der Meldung eines Berichterstatters dieser Tage ein größeres Schinkenlager aufgedeckt worden. Der der Handlung ist die Spargelstraße. Der Besitzer einer Villa kommt nichts spät vor seiner Bebauung an und nimmt mit Erlaubnis wahr, daß aus irgendeinem Fenster nach Lichtschein auf die dunkle Allee hinausblinzt. Er denkt sofort an Einbrecher, ruft einen patrouillierenden Schuttmann herbei, dieser hält noch einen Kollegen und dann geht unter vereinten Kräften in die Wohnung zu den Spigebäuren. Wie man aber auch suchte, nirgends fand sich eine Einbrecherspur. Dagegen entdeckten die Schuttmänner etwas anderes. In der Spiegelflamme, aus der der Lichtschein kam, fanden die Beamten ein Versteckmittellager, das sich wohl sehen lassen konnte. Man fand 23 in Kartons dreihundertzwanzig Schinken, viele Lätze mit Fett, Schmalz und anderes, was sehr teuer und selten ist. Und

der Lichtschein? Die Mädchen hatten einfach vergessen, das elektrische Licht auszuschalten! Leute, die auch ein Schinkenlager und vergebliche Mädchen haben, seien also gewarnt!

W. Oberursel. Eine unvermutete Hausdurchsuchung nach Kartoffeln führte bei einem angelegenen Bürger große Vorräte zu Tage, die der Mann im Garten vergraben hatte. Die Kartoffeln verfielen der Beschlagnahme.

Allerlei aus der Umgegend.

W. Mainz. In Anwesenheit des Großherzogs und seiner Familie fand am Samstag vormittag die Einweihung der Mainzer Kriegshalle statt. Die Weierherde hielt Oberbürgermeister Dr. Göttemann. Die erste Kugelung nahmen der Großherzog, die Großherzogin, beide junge Prinzen und die Spitzen der Behörden vor. Die Feuer verlief schlicht, aber einwandlos unter großer Anteilnahme des Volkes. Es sind an Stiftungsgeldern jetzt schon über 150 000 Mark zusammengekommen, ein Ergebnis, das man noch entsprechend durch

W. Mainz, 30. Juni. Die Verhältnisse auf dem hiesigen Wochenmarkt lassen sich nach und nach eine merkliche Besserung erkennen. Dies zeigt sich sowohl hinsichtlich des Umlanges der Anfuhr als auch in den Preisen der einzelnen Artikel. Der heutige Obst- und Gemüsemarkt war weit stärker besetzt, als während der letzten Markttage. In reichster Auswahl waren neben großen Mengen Spargeln auch schon neue Bohnen neben Erbsen, Karotten, Mören, Blumenkohl und vielen anderen Gemüsen vertreten. Die Preise für Obst und Gemüse sind eine weitere, mittlere Preislage getreten, so daß sich das Marktgeschäft weit ruhiger abspielt, als dies bisher oft der Fall war. An die Stelle der recht schlecht angebotenen Erbsen und Spannung zwischen Stadt und Land, zwischen Konsument und Produzent, scheint allmählich mehr ein gegenseitiges Vertrauen und Vertrauen zu treten, eine Erleichterung, die in unserer ersten Zeit dringend geboten ist. Auch auf dem Obstmarkt zeigte sich wieder das frühere lebhaftere Geschäft. Die Johannis- und Stachelbeeren waren große Mengen aufgeführt, ebenso ganz gewaltige Vorräte an Erdbeeren, was alles zu den sehr gefälligen Hochpreisen einen Abgang fand. Nur an Kirschen zeigte sich ein Nachlassen in der Anfuhr. Die Ernte in Frühlingszeit in hiesiger Gegend bereits ihrem Ende entgegen. Das neueste Gemüße des Tages, die jungen Bohnen, fanden zum Erfrischungspreis von 80 Pfg. das Pfund raschen Abzug.

Die Einzelhandlungen zu erhöhen hofft. Das Wahrzeichen, eine Mittelstraße mit einem Kreuz als Bekrönung, umgeben von drei Rebenbäumen aus Wuchsfeld, Figuren tragend, welche die Stärke, die Mühseligkeit und die Eingabe darstellen, hat man, den Dem im Hintergrund, auf den Felsbühnenplatz gestellt, wo es gut wirkt und sich dem historischen Charakter der Umgebung passend einfügt. Der Entwurf stammt von dem Stadtbaumeister, Baurat Bellus und dem Bildhauer Wipp.

W. Babenhäuser. Der Oberheizer Krapp vom Schlachthaus „Kaffau“, der seiner in der Seefischerei vor dem Stagerat erlittenen Verwundung erliegen ist, wurde auf dem hiesigen Friedhof unter großer Beteiligung beerdigt.

W. Aus Rheinhessen. Die längste Spargelzeit seit vielen Jahren ist in diesem Jahre zu verzeichnen. Während sonst zu Mitte Juni oder spätestens am Johannistag herum die Spargelzeit allgemein eingestellt wurde, dauert sie jetzt noch uneingeschränkt fort. Der Grund der ungewöhnlich langen Dauer der diesjährigen Spargelzeit ist zweifacher Art. Einmal treiben die Spargelstöcke im frühen Monat Juni jetzt noch sehr reichlich vorzüglich entwickelte Wurzeln, sodas die Ernte schon hinsichtlich der Menge noch immer sehr gut lohnt, und dann ist im Interesse der Volksernährung die reiche Ausnutzung jeder Gemüseernte, also auch der Spargelernte, dringend erwünscht, zumal die reiche Bodenfeuchtigkeit eine Schwächung der Spargelplanzen für das kommende Jahr nicht befürchten läßt. Die Spargelzüchter selbst aber nützen gerne die Spargelernte reif aus, da die Preise noch immer lohnender sind, als in früheren Jahren. Auf den Märkten werden für 1. Qualität immer noch 60 bis 70 Pfg. und für geringere Ware 30-40 Pfg. das Pfund bezahlt.

Buntes Allerlei.

W. Saarbrücken. Eine Reihe Geschäftsleute aus Saarbrücken und Umgegend find wegen Kettenhandels mit hohen Strafen belegt worden. In hiesiger Weise wurde die Ware von einer Hand zu anderen geschoben, nach Zwickhagen bereicherte sich.

W. Stettin. Im neuen Ebdowau brannte Stierisch Kurhaus auf die Umfassungsmauern nieder.

Anzeigen-Teil

Versteigerung.

Herr Wilhelm Schwab 11. hier, Hintergasse, läßt am Dienstag, den 4. Juli, vormittags 11 Uhr, seinen Grundbesitz mit Ernte öffentlich im Barchfeld Hof von Wih. Müller versteigern. Zur Versteigerung gelangen Weinbergen und Acker im Vohmörch, Weingarten im Hangelstein und im Langemeier.

Größe und Reinertrag der Grundstücke können bei Rechtsanwalt Dr. Döfeler eingesehen werden.

Präm. Gold-Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, 1.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtötung, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3116.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste meiner unvergesslichen Frau, unserer innigstgeliebten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Maria Wirth
geb. Hück

sowie für alle Kranzspenden und insbesondere der Altersklasse für die bewiesene Ehrung sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hochheim a. M., den 3. Juli 1916. 12714